



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

## Ueber die Perser des Aeschylos.

---

Für die Kritik des Aeschylos ist längst der medicäische Codex als die Grundlage anerkannt, der für die Perser, Septem und Prometheus, wenn auch nicht, wie für die Dreiste, die einzige, doch die Hauptquelle ist. Ich habe ihn daher vor zwei Jahren nochmals verglichen, und keineswegs eine neue Collation überflüssig gefunden, zumal da man über viele Stellen bisher im Ungewissen war, auch die kleine und zum Theil verblichene und rescribirte Schrift des Codex manches hatte übersehen lassen, namentlich aber auf die zahlreichen Rasuren und die verschiedenen Hände der Besserer so gut wie gar keine Rücksicht genommen war. Um ein Beispiel zu geben, so steht Pers. 455 von erster Hand ganz deutlich  $\alpha\rho\epsilon\omicron\chi\omicron\nu\omicron\upsilon\iota$ , später ist mit blasserer Tinte, als die der ersten Hand oder der Scholien, an das  $\omicron$  ein Strichlein angefügt um  $\omega$  daraus zu machen, aber so, daß man, auch abgesehen von der Farbe der Tinte, die spätere Aenderung erkennt. Sept. 901 hat der Med.  $\delta\alpha\iota\omicron\phi\phi\omega\nu$  nicht  $\delta\alpha\iota\phi\phi\omega\nu$ , wie man sonst angemerkt findet. Es ist das  $\omicron$  fast verblichen, aber bei genauer Betrachtung noch erkennbar. Auch steht der Accent nicht über  $\iota$ , sondern über diesem verblichenen Buchstaben.

Bei einer umfassenden Kritik der Perser würden auch die andern Handschriften berücksichtigt werden müssen; ich werde mich aber in diesem Artikel auf den Med., die Hauptquelle und Grundlage unserer diplomatischen Kritik, beschränken. Eine nicht unbeträchtliche Zahl von Stellen wird durch die Aufnahme der vom Med. gebotenen Lesarten geheilt, in andern führen die überlieferten Lesarten desselben auf eine eben so leichte als sichere Verbesserung. Ebenfalls wird man über den Dialekt und Sprachgebrauch der Tragiker

keine sicheren Normen aufstellen können, bevor man die älteste handschriftliche Ueberlieferung genau berücksichtigt und nach den gewonnenen Gesichtspunkten den Text berichtigt haben wird. Manches, was jetzt als epische Form und Redeweise verworfen wird, muß als allgemein poetische Form und Gebrauch seine Stelle wiederfinden. Andererseits wird attischen Formen ihr Recht wieder gegen die später üblichen eingeräumt werden. So hat man z. B. Prom. 120 und 648 die vom Med. und den meisten Codd. überlieferten Formen *εἰσοιχνεύουσιν* und *πωλεύμεναι* für Correctur eines Grammatikers oder Schreibers gehalten und dafür die attischen Formen *εἰσοιχνόουσιν* und *πωλούμεναι* herstellen zu müssen geglaubt. Freilich sind die Tragiker im Trimeter und Tetrameter dem attischen Dialekt und Sprachgebrauch gefolgt. Daneben ist aber auch nicht selten die Anwendung epischer oder ionischer Formen, z. B. *μοῦνος, μέσσοις*, um verschiedene Sylbenmessung zu gewinnen, sowie epischer Redeweisen. Beides sind Thatsachen, und es bedarf hier der richtigen Erklärung. So wie es Formen und Redeweisen giebt, die als Eigenthum der Epiker gänzlich der Sprache der Tragiker fremd sind, so giebt es andere vom Homer auf alle Dichtgattungen und Dichter übergegangene, die mithin Gemeingut aller Dichter und folglich nicht mehr epische, sondern poetische zu nennen sind. Letztere sind allerdings dem Atticismus fremd, und bei Dichtern, die reines Attisch geben, z. B. Aristophanes, findet sich keine Spur davon, wohl aber bei den Tragikern. Und das unterscheidet die gehobene Sprache der Tragiker von der attischen Prosa und der Vulgärsprache des Aristophanes. Um das Gesagte durch ein Beispiel zu erläutern. Homer gebraucht die Partikel *ὥστε* sowohl in Gleichnissen (*ὥστε θεοί, ὥστε παῖδες*) als in Redeweisen wie *ὥστε δίκαιον, ὥστε συμπεπνέες*. Beides verschmähen die Attiker, und Aristophanes sagt daher *ὥσπερ*. Die Tragiker meiden auch den letzteren Gebrauch, und sagen nie *ὥστε δίκαιον* <sup>1)</sup> statt *ὥς δίκαιον* oder *ὥς τὸ δίκαιον*, aber in wirklichen Gleichnissen und Vergleichen häufig *ὥστε λύκος, ὥστε κόρακες*. Es ist dieses also ein

1) Sept. 13 beruht die Vulgata *ὥστε συμπεπνέες* auf bloßer Conjectur.

poetischer Gebrauch und, um auf obige Beispiele zurückzukommen, es sind *εἰσοιχνεῖν* und *πωλεῖσθαι* poetische Worte; daher werden auch die poetischen Formen, die auch in den besten Handschriften uns überliefert sind, herzustellen sein, nämlich *εἰσοιχνεῖσιν* und *πωλεῦμεναι*. Ebenso beurtheile man Sept. 78 *Θρεῦμαι*. Hat man doch in jüngster Zeit Pers. 167 *γενέσθαι Πέρσαι γηραλέα πιστώματα*, und 309 *ἀμείβων χρῶτα πορφυρέα βαφῇ* nicht die Form *γηραλέα* und *πορφυρέα* gelten lassen und statt deren *πορφυρᾶ* und *γηραλᾶ* ändern zu müssen geglaubt um dem Atticismus zu genügen. Mit Nichten. Man wird nach dem oben Bemerkten die handschriftliche Ueberslieferung nicht ändern, und die gehobene, poetische Sprache nicht ihrer poetischen Form entkleiden. Mit Recht haben neuere Herausgeber schon aus dem Med. manches in dieser Rücksicht hergestellt z. B. Prom. 53 *ἐλινύοντα* statt *ἐλιννύοντα*, 833 und 280 *Θᾶκος* statt *Θῶκος*, 355 *γαμφαλαῖσι* statt *γαμφαλῆσι*, 494 *κνίση* statt *κνίσση* 514 *Ἑρινύες* statt *Ἑριννύες*, Sept. 427 *ἐξηκασμένον* statt *ἐξεικασμένον*, Ag. 94 *χοίματος* statt *χοῖματος* und Anderes der Art. Es leuchtet ein, wie wichtig für diese ganze Frage, den Dialekt der Tragiker in seinem Verhältniß zu den übrigen richtig zu bestimmen, eine genaue Beachtung der ältesten Handschriften ist. In unserer Tragödie wird man in dieser Hinsicht aus dem Med. zu restituiren haben, Pers. 86 *Ἄρη* statt *Ἄρην*, 389 *κελεύματος* statt *κελεύσματος*, sowie 417 und 691 *Θραύμασιν* und *κλανυμάτων*, 476 und 483 *δίψη* statt *δίψει*, 684 *μακιστῆρα* statt *μακεστῆρα*, 709 *κλῆσαι* statt *κλεῖσαι*, 731 *ἰρόν*, 903 *αἰανῇ* statt *αἰανῇν*, 409 *ἀφρασμόνως* statt *ἀφραδμόνως* (cf. Ag. 290, 1401).

Ich will nun zuerst eine Anzahl von Stellen geben, die durch Aufnahme der vom Med. gebotenen Lesarten hergestellt werden. B. 58 *δειναῖς βασιλέως ὑπὸ πομπαῖς* statt *ὑποπομπαῖς*; B. 114 *ταυτά μου μελαγχίτων φρὴν ἀμύσσειται φόβῳ* statt *μοι*; B. 119 *καὶ τὸ Κισσίῳν πόλισμ'* statt *Κίσσιον*, dessen Unrichtigkeit Blomfield und Dindorf überzeugend nachgewiesen haben; B. 213 *αἰτοῦ τῶνδ' ἀποτροπὴν τελεῖν* statt *λαβεῖν*, welches

dem Sinne dieser Stelle weit weniger angemessen ist, und deutlich die Hand des Erklärers verräth; B. 278 *Στυγαί γ' Ἀθῶναι δ' αἰοίς* statt *δ' . . . δόις*; letzteres ist Conjectur, und ersteres paßt nicht zu dem in der Strophe ausgesprochenen Gedanken, wie unten gezeigt werden wird; B. 289 *τίνα δὲ καὶ πενθήσομεν τῶν ἀρχελείων* statt *ἀρχελάων* welches nichts als Correctur ist. Denn wenn auch *λεία* die Beute bezeichnet, so kann dies keinen Anstoß geben. Die Beute bestand ja bei den Alten meistens in fortgetriebenen Heerden, nichts ist aber häufiger als der Vergleich der Kriegsschaaren mit einer Herde, und daher *ἀρχέλειοι* als Heerführer ganz gerechtfertigt. Ebenso ist B. 290 *ἄναρχον τάξιν ἡγήμον θανῶν* nur Correctur, der das handschriftliche *ἄνανδρον* auch dem Gedanken nach (man denke nur nicht an Eunuchen) vorzuziehen ist. Ferner schreibe man B. 295 *Σιληνίων* statt *Σιληνίων* B. 358 *νεῶν στῆφος μὲν ἐν στοίχοις τρισὶν* statt *στοίχοις*, 388 *εὐθὺς δὲ* statt *ἔπειτα*, 391 *εὐτάκτως* statt *εὐτακτον*. Ebenfalls B. 431 entscheidet die handschriftliche Auctorität für *αἰσχρῶς* und *δυσκλεσεστάτῳ μόρῳ* statt *οἰκτρῶς* und *δυστυχεστάτῳ πότμῳ*.

B. 452 *πολλὰ μὲν γὰρ ἐκ χειρῶν  
πέτροισιν ἡράσσοντο, τοξικῆς τ' ἄπο  
θώμιγγος ἰοὶ κ. τ. λ.*

statt *τοξικῆς δ' ἄπο*.

Versteht man unter *ἡράσσοντο* „getroffene Perser“ und *ἐφορμηθέντες* „anstürmende Athener“, so hat weder *μὲν* eine Beziehung, noch kommt ein vernünftiges Sachverhältniß heraus. Beides wird aber durch die Lesart des Med. (τ') gegeben; die Athener sind gemeint, sie umstellen die ganze Insel Psyttaleia, so daß die Perser keinen Ausweg zum Entkommen hatten. Anfangs wurden freilich viele von den Steinen und Pfeilen der Perser getroffen, zuletzt aber stürmten die Athener heran und vernichteten Alles. B. 472 giebt Med. *ναῶν δὲ ταγοί* statt *γε*, und gewiß richtig, denn häufig dient die Partikel *δέ* zur Anreihung einer durch eine Frage unterbrochenen Rede und Erzählung, ein Gebrauch den Hermann ad Vig. p. 843 erläutert. B. 480 *Ἀχαιίδος* statt *Ἀχαιῖδος*, welche Form

der Med. auch Sept. 28 uns erhalten hat; ebenfalls giebt der Med. Ag. 178 und Fl. und Farn. 610 Ἀχαιικός statt Ἀχαιός, was daher auch an diesen beiden Stellen herzustellen ist. Man hat B. 508 ἐνῆλλου oder ἐνῆλω geschrieben; und allerdings ist das Imperf. oder Aor. I von diesem Verb das übliche. Da indeß der Aor. II von ἀλλέσθαι sicher steht Eum. 346 μάλα γὰρ οὖν ἀλομένα, und die handschriftliche Uebersetzung ἐνῆλόν ist, so wird man diese Lesart nicht anzutasten haben. Schon Brund ver-muthete B. 527 Ἀγβατάνων statt Ἐκβατάνων, und neuere Herausgeber haben die Richtigkeit dieser Schreibart nachgewiesen. Sie ist bestätigt durch den Med. der allein hier diese Form erhalten hat. Dasselbe gilt B. 531 von διαμυδαλέοις statt διὰ μυδαλέοις. In den folgenden Versen 533–537 ist aus Mißverständnis, weil man den einen Participialsatz einem andern Participialsatz nicht unterordnen zu können glaubte — und doch ist dieses gar nicht selten, da der Gedanke des einen dem andern subjungirt ist — ein τε eingeschoben. Der Med. hat die Partikel nicht, und die Rede gewinnt an Kraft, wenn man die Stelle so schreibt:

αἱ δ' ἄβρογοοὶ Περσίδες ἀνδρῶν  
ποθέουσαι ἰδεῖν ἀρτιζυγίαν,  
λέκτρων εὐνὰς ἄβροχίτωνας  
χλιδανῆς ἥβης τέρψιν ἀφείσαι,  
πένθουσι κ. τ. λ.

„die Perserinnen sehnsuchtsvoll nach ihren jungen Gatten verlan-gend, indem sie der Ehe Lust einbüßten, sie klagen nun.“

Neuere Herausgeber haben B. 477 ein τε eingeschoben, um ein dem ἐν τε Βοιωτῶν χθονί entsprechendes Glied zu gewinnen. Eine äußerliche Concinnität ist hiedurch, und auch so kaum erreicht, da das διεκπερῶμέν τε dem ἐν τε Βοιωτῶν χθονί nicht genau correspondirt; was aber den Gedanken anlangt, so ist dieser vielmehr dadurch entstellt. Streng logisch gegliedert hätte die Rede so lauten sollen: das Landheer ward fast ganz ausgerieben, theils in Bötien, theils in Theßalien, theils in Macedonien und zwar durch Durst oder Hunger und Durst oder durch Ertrinken im Flusse. Indem der Dichter aber neben jedem Vocal auch die Art des

Todes anzugeben hatte, so würde bei obiger Classification eine unerträgliche Steifheit, ja wenn die Landschaften zwischen Böotien und Macedonien aufzuzählen waren, eine unnatürliche Länge der Periode entstanden sein. Daher variierte der Dichter in der Form, wie der Inhalt und Fortgang des Gedankens es erforderte. Weil er die Landschaften zwischen Böotien und Thessalien, die zu durchwandern waren, zu nennen hatte, ließ er nicht gleich dem *ἐν τε Βοιωτῶν χθονί* ein *ἐν τε Θεσσαλῶν πέδῳ* folgen, vielmehr indem er die Art des Todes der in Böotien Umgekommenen angab (vor Durst verschmachtenb), leitet er von da gleich über auf die, die hier den Tod überstanden, freilich schon erschöpft weiter gelangten, und dann in Thessalien ihren Tod fanden. Daß die Rede auf diese Weise etwas Anakolutthisches enthält ist klar, aber gerade dieses verkannte man, wodurch und weshalb hier das Anakoluthton motivirt ist. Wir werden daher auch hier die Lesart des Med. herzustellen haben:

στρατὸς δ' ὁ λοιπὸς ἐν τε Βοιωτῶν χθονί  
διώλλυθ' οἱ μὲν ἀμφὶ κρηναῖον γάνος  
δίψῃ ποιοῦντες, οἱ δ' ὑπ' ἄσθματος κενοί  
διεκπερῶμεν ἔς τε Πακέων χθόνα κ. τ. λ.

B. 617 lautet die Anrede des Chors an die Atossa nach dem Med. so:

σὺ τε πέμπε χοῶς θαλάμους ὑπο γῆς·  
ἡμεῖς θ' ὕμνοις αἰτησόμεθα  
φθιμένων πομπὸς  
εὐφρονας εἶναι κατὰ γαίᾱς.

und dieses ist der Vulgata *ἡμεῖς δ' und γαῖαν* vorzuziehen, ersteres, weil es den Satzbau gefälliger macht, letzteres weil es dem Gedanken angemessener ist. Den von der Atossa geforderten *χοῶς θαλάμους ὑπο γῆς* entspricht von Seiten des Chors *πομπὸς εὐφρονας κατὰ γαίᾱς*, ähnlich wie es B. 675 heißt: *οἱ κατὰ χθονὸς θεοί*. Es kann B. 671 Darius wohl sagen (nach der Vulgata): *χοῶς δὲ πνευμενεῖς ἐδεξάμην*, indeß wie viel kräftiger der Gedanke wird, wenn man mit dem Med. liest:

χοῶς δὲ πνευμενῆς ἐδεξάμην

leuchtet jedem ein. Auch B. 657 wird die Lesart des Med.

νεολαία γὰρ ἤδη κατὰ πᾶσ' ὄλωλεν

ohne Zweifel das rechte, und γῆς, γῆν statt πᾶσ' für nichts als Correctur zu halten sein, um das sonst nicht gebräuchliche κατόλ-  
λυμι zu umgehen. Aber es scheint gerade mit Absicht ein so star-  
ker Ausdruck gewählt zu sein „gänzlich zu Grunde gerichtet wer-  
den“, um mit besonderem Nachdruck den völligen Untergang der  
ganzen Jugend zu schildern. B. 696 ff. ist der Periodenbau viel  
concinner, wenn wir mit dem Med. lesen:

ὥς ἕως τ' ἔλευσας ἀνὰς ἡλίου ζῆλωτος ὦν

βίοτον εὐαίωνα Πέρσαις ὥς θεός διήγαγες,

νῦν τέ σε ζηλῶ θανόντα, πρὶν κακῶν ἰδεῖν βάθος·

statt ὥς ἕως ἔλευσας; denn nun entspricht ἕως τε dem νῦν τε,  
woburch der Gedanke in sich vollkommen abgerundet so lautet: „glück-  
„selig du, Darios, denn einerseits so lange du der Sonne Strahl  
„erblicktest, führtest du ein beneidenswerth glückliches Leben, ande-  
„rerseits muß ich dich auch jetzt beneiden, daß du, ehe du dieses  
„Elend schautest, gestorben bist“. Und gleich darauf giebt der Med.  
B. 699 so:

πάντα γὰρ Δαρεῖ' ἀκούσει μῦθον ἐν βραχεῖ χρόνῳ

διαπεπόρθηται τὰ Περσῶν πρᾶγμαθ' ὥς εἰπεῖν ἔπος.

weit gewählter, als die Vulgata λόγῳ, das wegen des folgenden  
ὥς εἰπεῖν ἔπος minder passend ist. Der handschriftlichen Autori-  
tät gemäß ist B. 702 statt der Vulgata διέφθαρται zu schreiben:

οὐδαμῶς· ἀλλ' ἀμφ' Ἀθῆνας πᾶς κατέφθαρται στρατός,

wie es in gleicher Beziehung sich findet B. 247, 337, 715. Und  
aus demselben Grunde B. 726:

Ζεὺς ἀπέσκηψεν τελευτὴν θεσφάτων

statt ἐπέσκηψεν.

Hierher gehört auch B. 726:

ἐγὼ δέ που

διὰ μακροῦ χρόνου τάδ' ἤχουν ἐκτελεστέσθαι θεοῦς·

denn auch hier ist die Vulgata ἐκτελεσθῆσαι an sich ganz gut und  
richtig. Das verderbte οὕτε und πάσης der Verse 748 und 749  
ändere man so:

ἔξ οὕγε τιμὴν Ζεὺς ἀναξ τήνδ' ὤπασεν,



ἐν' ἄνδρ' ἀπάσης Ἀσίδος μηλοτρόφου  
ταγεῖν, κ. τ. λ.

erstes, um der Rede ihre Eleganz zu geben, letzteres nach dem Med., um den Begriff, auf dem der Nachdruck liegt „ganz Asien“ auch hervorzuheben. Weit gewählter ist B. 781 τοι λεκτόν ἀροῦμεν στόλον als καὶ λεκτόν, was sich offenbar als Besserung eines Grammatikers verräth. B. 871 liest man νῦν δ' οἷ' ἀμφιβόλως θεότρεπτα τάδε φέρομεν. Der Med. giebt ἀμφιλόγως und θεότρεπτα, ein Wort, das sonst freilich nicht vorkommt, aber ganz richtig gebildet ist (πάμπρεπτος, εὐπρεπτος), und deshalb in dieser Rücksicht gesichert. Dem Begriffe nach ist es aber ganz angemessen, und daher werden wir auch dieses Wort wie manche andere selten oder gar nicht übliche, die man bisher aus dem Texte verdrängt hat, dem Aeschylos vindiciren müssen. B. 923 weist das Metrum auf ein Verderbniß hin; hier hat der Med. allein das rechte uns aufbewahrt, ὁλοοὺς ἀπέλειπον. Noch mag dreier Stellen Erwähnung geschehen, wo Dindorf mit Unrecht die Lesarten des Med. verworfen hat. Erstens, B. 737 μὴ πολὺς πλούτου πόρος, Dindorf liest πόρος. Es sind ja die mit Mühe und Arbeit gesammelten Schätze, deren schnellen und schmähligen Verlust nun Darius befürchtet. Ebenfalls B. 802:

τίσος γὰρ ἔσται πέλανος αἵματοσφαγῆς  
πρὸς γῇ Πλαταιῶν

wo Dindorf die v. l. zweier Handschriften αἵματοσταγῆς aufgenommen hat, an sich weder falsch noch unpassend für den Sinn. Da aber πέλανος αἵματοσφαγῆς sehr gut „die blutige Niederlage bei Plataiai“ bezeichnet (Eurip. El. 92, 281 heißt es ähnlich αἷμα σφάζειν und Agam. 1632 αἷματος σφαγή), und sämtliche Handschriften αἵματοσφαγῆς geben, so muß man auch diese handschriftliche Lesart beibehalten. Endlich B. 827 hat Dindorf Pauw's Conjectur ψυχὴν διδόντες ἡδονῇ dem handschriftlichen ψυχῇ διδόντες ἡδονήν vorgezogen, was aber dem Sinne nach minder passend ist. Darius kann doch schwerlich den Chor auffordern seinen Sinn ganz der Freude hinzugeben. Hingegen die Lesart der Handschriften, so interpungirt:

ἐν κακοῖς ὅμως

ψυχῇ διδόντες ἡδονὴν καθ' ἡμέραν,

„wenn auch im Unglück, dennoch der Seele Freude gewährend“ giebt einen dem Zusammenhange sehr angemessenen Gedanken. Es ist nämlich ἐν κακοῖς ὅμως zum Folgenden zu ziehen. An andern Stellen kann man nicht mit gleicher Entschiedenheit und Nothwendigkeit darthun, daß die Lesart des Med. das allein rechte sei. So heißt es z. B.

B. 625 fg. ἦ ὅ' αἶτι μοι μακαρίτας ἰσοδαίμων βασιλεὺς  
βάρβαρα σαφηνῇ  
ιέντος ... βάγματα

Hier haben alle Codd. außer Med. μου, welches vollkommen richtig und gut ist, und man könnte daher sagen μοι sey ein Schreibfehler. Andererseits läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der sogenannte ethische Dativgebrauch μοι hier ganz schicklich ist, daß nach diesem μοι alsdann ιέντος βάγματα folgen zu lassen gut griechisch sey, und daß μου mehr nach einer Correctur aussieht, als μοι. Von solchen Correcturen hat sich der Med. fast ganz frei erhalten, und so halte ich auch hier μοι für das ursprüngliche. Aehnlich B. 364:

τοσαῦτ' ἔλεξε κάθ' ὑπ' εὐθύμου φρενός.

Die Lesart einiger Handschriften ὑπ' ἐκθύμου ist ganz verständlich, aber auch ὑπ' εὐθύμου (nach dem Med.) ist sehr passend, so daß der Vote, nachdem er die Befehle des durch die Griechen irre geleiteten Xerxes mitgetheilt „wie alle Griechen durch seine Anordnung nun sollten vernichtet oder gefangen werden“ alsdann hinzufügt: so sprach er nur gar zu wohlgemuthen Sinn's, denn nicht ahnete er, was die Götter über ihn verhängt. Die handschriftliche Auctorität spricht für diese Lesart; hiezu kommt, daß das ὑπερθύμου anderer Handschriften eher auf ὑπ' εὐθύμου als auf ὑπ' ἐκθύμου führt wegen der Aehnlichkeit der Buchstaben T und P<sup>1)</sup>.

1) Nicht zu billigen ist es, daß man auch in folgenden Stellen dem Med. folgte: B. 498 εὐτυχεῖ δέ τοι ὅστις τάχιστα πνεῦμ' ἀπέρρηξεν βίον. Das εὐτυχῆς δέ τοι ist weit eleganter. Oder B. 695 ὦ βορῶν πάντων ὑπερσῶν ὄλβον εὐτυχῇ πότιμον (für εὐτυχεῖ πότιμον), was eine sehr gezwungene und geschräubte Structur gäbe. Und B. 706

Jetzt mögen einige Beispiele folgen, die nach Anleitung der vom Med. gebotenen Lesarten leicht geheilt werden. B. 329 giebt die Vulgata Turnebus' Conjectur:

πλήθους μὲν ἂν σάφ' ἴσθ' ἑκατι βαρβάρους  
ναυσὶν κρατῆσαι.

Einen Satz mit ἂν erträgt der Sinn dieser Stelle nicht, da der Zusammenhang folgenden Gedanken erfordert: „was die Zahl der Schiffe anlangt, so war freilich der Sieg auf Seiten der Barbaren, aber anders verhängte die Gottheit“. Auch fehlt in einigen Codd. ἂν, in andern steht ἦν; alle Handschriften geben aber βαρβάρων. Es steckt also der Fehler in ἂν. Erinuert man sich nun der häufigen Verwechslung von A und H, so lautet die Stelle:

πλήθους μὲν ἦν σάφ' ἴσθ' ἑκατι βαρβάρων  
ναυσὶν κρατῆσαι

und dies giebt den vom Zusammenhang geforderten Sinn. Auch B. 326 ist Turnebus' Conjectur πόσον τι πλήθος beibehalten. Die Lesart des Med. πόσον δὲ führt auf das rechte:

πόσον δὲ πλήθος ἦν νεῶν Ἑλληνίδων.

Buttmann erkannte, daß in dem δέομαι B. 686 nicht δέομαι (die Vulgata seit Pauw cf. Herm. ad Vig. p. 843) sondern δίομαι, und Hermann, daß B. 780 in ὑπερπώλους das rechte Wort ὑπερπολλούς (die Vulgata ist ἐπερχόμους) enthalten sei.

Die Vulgata B. 768 beruht auf Conjectur, und enthält dazu einen metrischen Fehler. Beachtet man aber die Schreibart des Med. παῖς νέος ἐὼν νέα φρονεῖ, so wird man Meineckes Verbesserung seine Zustimmung nicht versagen:

Ἐξέρξης δ' ἐμὸς παῖς ἐν εὐδὸς ὦν ἐνέα φρονεῖ.

B. 954 genügt weder die Vulgata ἄλλο τι, noch die Lesart des Med. ἄλλο γε dem Metrum; der Chor wünscht aber über mehrer Auskunft von Xerxes; daher lese man: καὶ μὴν ἄλλους γε ποθοῦμεν. B. 529 hat der Med. allein die bei Herodot am besten

διπλοῦν μέτωπον ἦν δυοῖν στρατηλάτοι. Nach meinem Gefühl würde es befremden hier die beiden Führer der Land- und Seemacht zu nennen, da darauf nichts ankam, und Xerxes doch immer als das Haupt der ganzen Unternehmung erscheint. Daher scheint mir hier στρατεῦ-μάτοιν passend, und jenes aus dem ἐστρατηλάται B. 703 entstanden.

bezeugte, und auch von Stephanos Byz. beglaubigte Form *Ἀγβά-  
τανα*, B. 920 steht sie in fast allen Handschriften; man wird da-  
her auch kein Bedenken tragen dürfen sie an der dritten Stelle  
B. 16 zu restituiren:

*οἵτε τὸ Σούσων ἤδ' Ἀγβατάνων.*

Nicht anders verhält es sich mit der Stadt der Kisser. Die von  
Herodot, Strabo, Hesych, Suidas und Aeschylos (Choeph. B. 417)  
bezeugte Form *Κίσσιος* hat uns der Med. auch B. 119 erhalten.  
Demnach schreibe man auch B. 17:

*καὶ τὸ παλαιὸν Κίσσιον ἔρκος*

B. 245 scheint *ὦ γῆς ἀπάσης Ἀσιάδος* nicht falsch zu sein, da  
Aeschylos oben in den Anapästten und auch B. 576 *Ἀσία* mit kur-  
zer erster und zweiter Sylbe gebraucht. Aber bei näherer Betrach-  
tung der Stellen ist es substantivisch, und weil es dem Metrum  
angemessen war, in anapästischen und lyrischen Systemen angewandt.  
Hingegen im Trimeter, als Adjektiv ist die Form *Ἀσίς* die übli-  
che. Diese findet sich in der ganz ähnlichen Stelle B. 749 *ἐν*  
*ἄνδρ' ἀπάσης Ἀσίδος*, B. 262 *γὰρ ἀπ' Ἀσίδος*, das Metrum  
erfordert sie B. 541 *γαῖ' Ἀσίς*. Demnach wird auch hier zu  
schreiben sein:

*ὦ γῆς ἀπάσης Ἀσίδος πολίσματα.*

Es ist Hermann's Verdienst erkannt zu haben, daß dieselbe  
Eleganz im trochaischen Tetrameter, wie im jambischen Trimeter  
streng beobachtet ist. Aeschylos wendet selten die Auflösung an, und  
in solchen Worten oder Verknüpfung eng zusammengehöriger Worte,  
die von Natur mehre kurze Sylben enthalten. Daher diese, wenn  
der Tribraclius in zwei Worten enthalten ist, in ihrer engen Zusam-  
mengehörigkeit gleichsam nur ein Wort bilden. Ebenfalls findet  
die Auflösung der Länge nur statt in der ersten Arsis der Dipodie.  
Aus diesem Grunde sind B. 214 und 219 metrisch falsch. In er-  
sterer Stelle ist *τὰ τ' ἀγὰθ'* auch nur Correctur. Die Hand-  
schriften haben *ταγαθατ, ταγαθα, ταδ' ἀγαθα*, in allen das *a*  
nicht elidirt. Die Lesart des Med. *τὰ δ' ἀγαθα δ'* zeigt deutlich,  
wie aus dem zur Erklärung hinzugefügten Artikel die verschiedenen

Lesarten entstanden und führt auf die rechte Spur, daß man den Vers so zu lesen hat:

*ἀγαθὰ δ' ἐκτελῇ γενέσθαι σοί τε καὶ τέκνοις σέθεν.*

Was die zweite Stelle betrifft, so habe ich anderswo nachgewiesen, daß Aeschylos die Form *ἀμυροῦσθαι* nicht kennt, und schon deshalb, wozu auch das Metrum nöthigt, *κάτοχα μυροῦσθαι* zu lesen ist. Noch bietet der doppelte Dativ *γαίᾳ . . . σκότῳ* einige Schwierigkeit. Bedenkt man aber wie häufig I und C verwechselt sind, so ergibt sich leicht folgende Verbesserung:

*τᾶμπαλιν δὲ τῶνδε γαίᾳς κάτοχα μυροῦσθαι σκότῳ.*

Es könnten diese Beispiele noch um etliche aus den Chorgefängen vermehrt werden, doch werden diese besser im Zusammenhange besprochen werden. Es mag dies hinreichen zum Beweise, wie sehr noch der Text durch genauere Berücksichtigung des Med. berichtigt werden kann. Auch hat der Med. meistens wo es erforderlich ist das *ν ἐφελευστικόν*, so wie in den lyrischen Partien das dorische *α* statt *η* erhalten, was ich an den betreffenden Stellen nicht weiter erwähnen werde.

Eine große Anzahl verderbter Stellen entbehrt solcher Winke zur Herstellung, und es hat die Conjecturalkritik sich daher nach andern Anhaltspunkten und Kriterien umzusehen. In den Chorgefängen aber bietet das Metrum, und besonders die künstlerische Gliederung des Gedankens eine sichere Norm. In letzterer Rücksicht, der Anordnung und Entwicklung des Gedankens, hat Aeschylos eine Gesetzmäßigkeit und Strenge beobachtet, die vergleichbar den strengen Stilgesetzen in der einfach großartigen Kunstperiode vor Phidias einen sicheren Fingerzeig der Verbesserung an die Hand giebt. Wir werden hier für die Stasima und Kommatika auf dieselben Resultate geführt, die ich anderswo an evidenten Beispielen, der Parodos der Eum. und Choeph., sowie am ersten Stasimon der Eum. aufgezeigt habe. Ich will auch hier der Verszahl folgend zuvor die einleitenden Anapästien besprechen. Gleich zu Anfang B. 13 und B. 96—100 sind die Anzeichen der Corruptelen ganz evident, die näher anzugeben nicht erforderlich ist. Besonders aber um die erstere Stelle zu verbessern, wird es nöthig sein den Gedankengang des ganzen Chor-

gesanges anzugeben. Die Beschaffenheit des Rhythmos und die Anordnung der Gedanken läßt drei Abschnitte unterscheiden, wie Hermann gezeigt hat. Der erste, B. 1—65, ist vom Chorführer recitirt, der zweite, B. 66—113, von einzelnen Theilen des Chors, der dritte, B. 114—135, vom ganzen Chor gesungen. Der Chorführer spricht um den König und das Heer seine Besorgniß und bangen Ahnungen aus, von denen sein Gemüth bewegt ist. Denn die ganze Jugend zog fort, und keine Nachricht ist eingetroffen. Er zählt die Führer und Völker auf, die ihrem Könige in den Kampf folgten. Solche Blüthe des Landes zog aus, um die nun zurückgebliebene Gattinnen und Eltern trauern. Jetzt beginnen die Systeme ἐξ ὁμοίων in einem Rhythmos, der der Gemüthsbewegung des Chors angemessen ist. Denn er wendet sich nun zum Zuge und der Unternehmung selbst; wohl preist er des Heeres Tapferkeit, kann aber seine Besorgniß, daß göttliche Fügung Unheil verhängen werde, nicht zurückhalten. Denn von der Ate umstrickt ließen sich die Perser über das ihnen gesteckte Ziel hinaus in diesen Krieg hineinreißen, als wäre er ihnen heilsam; aber ich fürchte einen unglücklichen Ausgang. Darum, so beginnt nun der ganze Chor, der sich zum Gesange geordnet hat, bewegt Angst mein Herz über das Elend und den Jammer, wenn die Nachricht käme von dem Untergange des Heer's. Denn alles junge Volk verließ uns mit dem Könige, und sehnsuchtsvoll harren seiner die Zurückgebliebenen. Der Chorführer setzt also das Sachverhältniß aus einander und schildert seine persönlichen Empfindungen, zum Schluß fügt er hinzu, wie nun das ganze Land um die Fortgezogenen in banger Besorgniß lebe. Da ist es nun offenbar ganz unschicklich gleich zu Anfang den Chorführer, wo er von seiner Besorgniß spricht, seine persönliche Stimmung ausdrückt, sagen zu lassen: „ganz Asien (so erklärt man) murrte mit Unwillen über diesen Zug, und fordert seine Bürger zurück“. Den Gedanken, wie sehr man sich nach jenen Geliebten sehne, hebt er dagegen ganz schicklich zum Schluß hervor, und damit schließt auch passend der Chorgesang, nachdem der ganze Chor seine Unruhe und Angst über das bevorstehende Unglück des Vaterlandes ausgesprochen hat. Müssen wir also zugeben, daß an obiger Stelle B.

13 (abgesehen von den sprachlichen Schwierigkeiten) jener Gedanke unschicklich ist (— und dem Aeschylos ist es fremd bloß um des Zuhörers Gemüth zu rühren zwei Male, und an unpassender Stelle nur zum Zwecke des Effects, einen solchen Ausspruch seinen Personen in den Mund zu legen), so kommt hinzu, daß die Rede alsdann auch keinen vernünftigen Fortschritt giebt: „ich fürchte um das Heer, denn die ganze Jugend zog aus; um diese murrte ganz Asien; und keine Nachricht ist gekommen“. Vielmehr verlangt der Zusammenhang dieses: „ich fürchte um das Heer, denn die ganze Jugend zog ja aus, und keine sichere Kunde kam uns zu. Aus zogen aber ic.“ Es paßt also der Begriff βαῦζειν hier nicht. Lange und Pinzger ergänzten zu βαῦζει aus dem Vorhergehenden θυμός; sie hätten nur einen Schritt weiter gehen sollen und behaupten, daß βαῦζει an unpassender Stelle stehe. Bedenkt man ferner, daß in 2 Handschriften ἔσωθεν fehlt, so wird man die Vermuthung nicht unwahrscheinlich finden, daß ἔσωθεν und βαῦζει, welches zusammengehörte, im Urcodex ausgelassen und am Rande nachgetragen ward, und daher die falsche Zertrennung und Versetzung der Worte sich erklärt. Hiernach würde Aeschylos geschrieben haben:

κακόμαντις ἄγαν ὀρολοπέται  
 θυμός ἔσωθέν τε βαῦζει.  
 Πᾶσα γὰρ ἰσχύς Ἀσιατογενῆς  
 ῥῶκε νεῶν ἀνδρῶν — — —<sup>1)</sup>  
 κοῦτε τις ἄγγελος κ. τ. λ.

Alsdann ist das Wort βαῦζειν an seiner Stelle, und seiner Bedeutung nach durchaus passend, auch ἔσωθεν ganz schicklich, vgl. Ag. 437, 964. Daß ferner ein Versabschluß durch den Parömiakos vor πᾶσα γὰρ ἰσχύς eintritt, wird man ebenfalls nur angemessen finden.

Die zweite Stelle läßt sich mit Sicherheit herstellen, und ist auch größtentheils schon von Hermann gebessert. Verderbt ist ἐννετέος, die Corruptelen der Verse 97 und 98 zeigt das mangelhafte Metrum, das Verderbniß von ἀρκύστατα bezeugt der Scholiast, und ὑπέρ ist unverständlich. An σιρ. und ἀντισιρ. darf man nur

1) Oder etwa ῥῶκε νεῶν τελῶν τ' ἀνδρῶν.

nicht denken, alsdann ergeben sich alle Verbesserungen mit Leichtigkeit und Nothwendigkeit. Daß *εὐπειτῶς*, wie man vermuthet hat, nicht das rechte sei, leuchtet ein, da *ἀνέσσων* mit dem Genitiv nicht an seiner Stelle ist, und hat auch in kritischer Hinsicht eben so wenig Wahrscheinlichkeit, als *εὐπειτῶς* der Structur entspricht. Man schreibe *εὐπετῆς*, das mit dem Genitiv *πηδήματος* verbunden der Structur eben so sehr als dem Sinne angemessen ist. In beiden folgenden Versen fehlt eine Sylbe, und *τὸ πρῶτον* lähmt den Gedanken. Hier erkannte Hermann's Scharfblick in *σαίνουσα παράγει* ein Glossem, welches das Wort *παρασαίνει* verdrängte. Denn da *παρασαίνειν* ein *ἄναξ εἰρημένον* ist, so lag darin einem Grammatiker der Anlaß es zu erklären, und allerdings giebt *σαίνουσα παράγει* auch den Begriff ganz richtig. Hier ist aber *παρασαίνειν*, ein gewähltes Wort, durchaus passend. In seiner vollen Kraft ist *para* — gesagt „vom Rechten ab“, so daß *παρασαίνειν* bedeutet „schmeichlerisch vom rechten Pfad abführen“. Ganz analog ist Ag. B. 71 *παραδέλξει*. Noch schlagender ist der Beweis für die Richtigkeit der Verbesserung *ἀρκύστατα* in *ἄρκυας ἄτα*, das durch Schuld der Abschreiber entstellt ward. Denn der Scholiast führt zu unserer Stelle den homerischen Vers Il. 9, 505 an: *ἦ δ' ἄτῃ σθεναρή τε καὶ ἀρτίπος ... βλέπτουσ' ἀνδρώπους*. Wie hätte diese Stelle zum Beleg eines ähnlichen Gedankens an unserer Stelle angeführt werden können, wenn nicht die ursprüngliche Lesart *ἄτα* enthielt? Es bleibt nur noch *ὑπέκ* zu bessern in *ὑπέκ*, um die ganze Mesode so zu berichtigen:

*Δολόμητιν δ' ἀπάταν Θεοῦ  
 τίς ἀνὴρ θνατὸς ἀλύξει;  
 τίς ὁ κραιπνῷ ποδὶ πηδή —  
 ματος εὐπετῆς ἀνέσσων;  
 φιλόφρων γὰρ παρασαίνει  
 βροτὸν εἰς ἄρκυας ἄτα,  
 τόθεν οὐκ ἔστιν ὑπέκ θνα —  
 τὸν ἀλύξαντα φνυγεῖν.*

Bei weitem schwieriger, und weniger sicher ist die Verbesserung der Epode B. 660—666. Es mangelt auch der Anhalt metrischer



Responsion. Mit Benutzung der gemachten Verbesserungen, und der vom Med. gebotenen Lesarten vermute ich, daß sie so lautete:

ὦ πολὺκλαυτε φίλοισι θανῶν,  
 τί τᾷδε δυνάτα δυνάτα  
 περὶ τὰ σὰ διδυμᾶ  
 δι' ἄνοιαν ἁμαρτίᾳ  
 πάσα γὰρ τᾷδ'  
 ἐξέφθινται τρισκαλμοὶ  
 νᾶες ἄναες νᾶες.

Benigstens ist der Sinn alsdann dem Gedanken der vorhergehenden Strophen angemessen. Das I. Strophenpaar richtet die Bitte an die Götter der Unterwelt, daß der Schatten des Darios erscheine; das II. entwickelt das Lob dieses segensreich regierenden Königs; das III. enthält die Anrede an ihn selber, daß er erscheine, und dies Elend schaue. Daran würde sich dann die Epode anschließen: „warum o allgeliebter Seliger ist durch doppelten Fehlgriff solcher Jammer für unser Land geschaffen?“

Wir wenden uns zu den Stasima, deren Restituierung uns erleichtert wird theils durch die metrische Responsion, theils in Rücksicht des Gedankens durch den Umstand, daß jedes Strophenpaar mit einem neuen Gedanken beginnt, oder der Gedanke der Antistrophe nicht auch in der folgenden Strophe fortgesetzt wird, sondern mit dem Strophenpaar abschließt. Wie Strophe und Antistrophe durch ihre metrische Responsion ein Ganzes bilden, so auch in Rücksicht des Gedankens. Es geht ein leitender Gedanke durch beide hindurch, so daß auch in dieser Hinsicht die innere Zusammengehörigkeit des Strophenpaar's, der äußeren, metrischen Form entsprechend, bethätigt ist. Darum liebt Aeschylos auch gleiche Interpunktion der Strophe und Antistrophe. Die dem ersten Stasimon vorangehenden Anapästten bedürfen noch einer Verbesserung. Sehr scharfsinnig entzifferte Hermann das im VA. nach *κατερχόμεναι* stehende *μαγνὰδ'* indem er *μαῖαι γονάδες* schrieb. So bleibt nur *ἀπυλαῖς* und *ἀκορεστοτάτοις* zu berichtigen. Es liegt klar vor, daß zwei Gattungen von Frauen (wie oben mehrfach) genannt sind, und da B. 539 *Περσίδες ἀνδρῶν ποθέουσαι* die Gattinnen

erwähnt werden, so muß an ersterer Stelle von den Müttern die Rede sein. Nun paßt aber auf letztere nicht ἀπαλαῖς χερσί, auch die v. l. ἀταλαῖς deutet auf ein Verderbniß hin. Die Lexikographen erläutern aber durch ἀπαλός sowohl ἀταλός als ἀμαλός, so daß man wohl annehmen darf, ein Glossem verdrängte das ursprüngliche ἀμαλαῖς. Was das ἀκορεστοτάτοις anlangt, so schwächt der Superlativ eher den Gedanken, als daß er ihn hebt. Auch wird man vor dem καγώ lieber den Gedanken mit einem Παρόμιakos auch rhythmisch abschließen lassen. Daher schreibe man:

ὦ Ζεῦ βασιλεῦ νῦν [τῶν <sup>1)</sup>] Περσῶν  
τῶν μεγαλύνων καὶ πολυάνδρων  
στρατιὰν ὀλέσας  
ἄστυ τὸ Σοῖσων ἦδ' Ἀγβατάνων  
πένθει δνοφερῷ κατέκρυψας.

Πολλαὶ δ' ἀμαλαῖς χερσὶ καλύπτρας  
κατερεικόμεναι μαῖται γονάδες  
διαμυδαλέοις δάκρυσι κόλπους  
τέγγουσ' ἄλγους μετέχουσαι.

Αἱ δ' ἄβρογόοι Περσίδες ἀνδρῶν  
ποθέουσαι ἰδεῖν ἀρτιζυγίαν  
λέκτρων εὐνάς ἄβροχίτωνας  
χλιδανῆς ἥβης τέρψιν ἀφείσαι  
πενθοῦσι γόοις ἀκορεστοῖς.

Καγὼ <sup>2)</sup> δὲ μόρον τῶν οἰχομένων  
αἶρω δοκίμως πολυπενθῆ.

So wird man auf leichte und einfache Weise diese anapästischen Verse in 4 Systeme zu vertheilen haben. Was nun das erste Strophenpaar anlangt, so mangelt die Responssion des Metrums. Das unpassende demonstrative αἶδ' B. 551 haben daher alle Herausgeber mit Recht gestrichen. Tilgt man dieses Einschübsel, so ist die ἀντιστορ. dem Versmaß, wie dem Gedanken nach untadelig;

1) Um die fehlende Silbe zu ergänzen, ist beispielsweise τῶν eingesetzt; man könnte auch δῆ oder τοί oder γὰρ vermuthen.

2) Hier καγὼ δὲ in καγωγε ändern, hieße den Gebrauch von καὶ . . . . δὲ verkennen; mit Recht schreibt man Eum. B. 65 καὶ πρόσσω γ' ἀποσταίων, weil dort καὶ . . . . δὲ ganz unstatthaft ist.

dagegen fehlt alsdann in der στρ. B. 541 eine Sylbe. Betrachtet man nun aber auch den Gedanken, so ergiebt sich sogleich, daß das Part. Praes. ἐκκενουμένα hier nicht stehen kann, da von einem vergangenen, in seinen Folgen noch fühlbaren Ereigniß die Rede ist. Das erforderliche Part. Perf. giebt die fehlende Sylbe ἐκκενωμένα. Metrische Rücksichten verlangen τί ποτε zu ändern in τίπτε, Sinn und Grammatik B. 555 διὰ γ' Ἰαόνων χέρας und B. 558 ἄμ πεδιήρεις zu schreiben. Hiernach lauten στρ. und ἀντιστρ.:

Νῦν δὲ πρόπασα μὲν στένει <sup>1)</sup>  
γαῖ' Ἀσίς ἐκκενωμένα  
Ἑρξῆς μὲν ἄγαγεν ποποῖ  
Ἑρξῆς δ' ἀπώλεσεν τοτοῖ  
Ἑρξῆς δὲ πάντ' ἐπέσπε δυσφρόνως  
βαριδεοσι ποντίαις.  
Τίπτε Δαρεῖος κ. τ. λ.

≡

Πεζούς τε καὶ θαλασσίους  
ὁμόπτεροι κνανώπιδες  
ναῆς μὲν ἄγαγον ποποῖ  
ναῆς δ' ἀπώλεσαν τοτοῖ  
ναῆς πανωλέθροισιν ἐμβολαῖς  
διὰ γ' Ἰαόνων χέρας κ. τ. λ.

Aus dem Versmaaß ersieht man ebenfalls, daß auch in dem Anfang des folgenden Strophepaares ein Fehler stecke. Es ist nämlich der erste Vers um eine Sylbe zu kurz. Da dem Sinne nach kein Begriff vermißt wird, und in der Antistrophe ebenfalls keine Sylbe ausgeworfen werden kann: so scheint mir die Annahme am einfachsten, daß die fehlende Sylbe nach πρωτόμοροι und zwar ein Enklitikon ausgefallen sei, welches den Begriff πρωτόμοροι, auf dem der Nachdruck liegt, hervorhebe, zugleich aber an dieses Wort sich

1) Ich halte γάρ in beiden Versen für eingeschlichene Erklärungen, und habe es daher gestrichen. Sonst muß man schreiben νῦν γάρ δὲ πρόπασα μὲν στένει ≡ πεζούς γάρ τε καὶ θαλασσίους, wogegen rhythmisch nichts einzuwenden ist.

anschließend mit demselben gleichsam ein Wort bilde. Denn so erfordert es der entsprechende Vers der Antistrophe. Da nun ferner in dieser Antistrophe das *δεινὰ* nicht ganz passend vom Meere gesagt scheint, und der Med. *δεινὰ* giebt, welches mit *γναπτόμενοι* verbunden für den Sinn weit angemessener ist, so vermuthe ich, daß so zu lesen ist:

*Τοὶ δ' ἄρα πρωτόμοροι γέ, φεῦ,  
λειψθέντες πρὸς ἀνάγκαν, ἦέ,  
ἀκτὰς ἀμφὶ Κυχρείας, ὅα  
ἔρρονται κ. τ. λ.*

≡

*Γναπτόμενοι δ' ἀλλ' δεινὰ, φεῦ,  
σκύλλονται πρὸς ἀναύδων, ἦέ,  
παίδων τᾶς ἀμυιάντου. ὅα.  
Πενθεῖ κ. τ. λ.*

Was in den Anapästten, die dem folgenden Stasimon vorangehen, zu berichtigen ist, haben wir oben schon angemerkt. In der ersten Strophe des Gesanges ist aber V. 630 verderbt. Die Anzeichen sind, 1) das Versmaaß, indem *διαβοάσω* — — — nicht dem *οἶον οὔπω* — — — entsprechen kann; 2) der Sinn, indem der Begriff „auszuschreien“ hier unschicklich ist; 3) der Sprachgebrauch, indem *διαβοάσω* nicht Futurform ist. Dindorf statuirt daher hier den Coniunctiv, aber von einer subjektiven Wahl des Redenden kann hier keine Rede sein. Im Rob. fehlt das Wort, im Mosq. steht *διαβάς*. Es kommt uns hier zu Statten, daß die alten Schriftsteller zur Bezeichnung eines Begriffs das dafür schickliche Wort, wenn derselbe Gedanke wiederkehrte, zu wiederholen sich nicht scheuten, und nicht aus falscher Sucht der Varietät nach minder passenden Worten haschten. Eben zuvor lesen wir aber V. 564, 565 *ἀμβόασον οὐράνι' ἄχῃ*. Dies genügt zugleich dem Versmaaß, und um nun auch die Periode in Ordnung zu bringen, braucht man nur *ω* in *αι* zu verändern. Mit hin lese man:

*ἦ ῥ' αἶετ μοι μακαρίτας ἰσοδαίμων βασιλεὺς  
βάρεβαρα σαφηνῇ*

ἰέντος τὰ παναίολ' αἰ —  
 ανῇ δύσθορα βάγματα  
 παντάλαν' ἄχῃ  
 ἀμβόασαι;  
 Νέρθεν ἄρα κλύει μου;

Die Aehnlichkeit der Buchstaben *AMB* und *AIAB* empfiehlt überdies diese Veränderung.

Auch das folgende Strophenpaar bietet einen verderbten Vers, und zwar beide sich entsprechende B. 643=648. Indesß ist die Herstellung der Antistrophe nicht schwierig. Der Rhythmos des Verses ist gut, und der Sinn offenbar dieser: Darius lenkte und führte stets glücklich sein Heer; mithin leuchtet ein, daß der Fehler in ἐποδώκει steckt, und das Rechte schon Faber und Heath fanden, indem sie ποδοχεῖν, eine von der Schifffahrt entlehnte Metapher, hier einsetzten. Somit wäre die Antistrophe hergestellt:

θεομήτωρ δ' ἐκικλήσκετο Πέρσαις  
 θεομήτωρ δ'

ἔσκεν. ἐπεὶ στρατὸν εὖ ποδόχει. ἦέ.

und nach dieser Norm die Strophe zu restituiren. Etwas probables weiß ich aber jetzt nicht zu geben.

In dem dritten Stasimon hat der Genitiv B. 843 εὐδοκίμου στρατιᾶς den Herausgebern große Schwierigkeit gemacht. Er läßt sich auch nicht erklären. Die Schwierigkeit schwindet aber, wenn man den Ausfall eines σ vor στρατιᾶς annimmt, und den Accent von στρατιᾶς in στρατιάς ändert:

πρῶτα μὲν εὐδοκίμους στρατιάς ἀπεφαινόμεθ'.

Ebenso leicht wird der Fehler am Schluß dieses Gesanges B. 871 θεόπρεπτα τὰδ' αὖ φέρομεν gehoben. Von einem zweimaligen Ertragen dieses Ungemachs kann vernünftiger Weise nicht die Rede sein, daher ändere man ἀμφέρομεν:

νῦν δ' οὐκ ἀμφιλόγως θεόπρεπτα τὰδ' ἀμφέρομεν  
 πολέμοισι κ. τ. λ.

Die zahlreichsten und größten Verderbnisse sind aber in den in unserm Stücke so zahlreichen Kommatika. Aber die künstlerische Tektonik dieser Gesänge, ich meine die strenge Gesetzmäßigkeit, die

Aeschylos in der metrischen Responsion, wie in der Gedankengliederung beobachtet, giebt uns untrügliche Winke an die Hand richtig die Fehler zu verbessern. Man darf in dieser Rücksicht feststellen, daß 1) strenge, volle und gleiche metrische Responsion stattfindet; 2) daß Aeschylos es liebt gleich lange Worte, ja oft dieselben oder ähnlich klingende sich entsprechen zu lassen, cf. B. 542 sq. = 562 sq., 641 = 646, 900 sq. = 908 sq., 272 = 278; Reisig. Coni. I. p. 134, 193; Herm. Epit. doct. m. p. 276; 3) daß gleiche Interpunktion beobachtet ist; 4) daß in Rücksicht des Gedankens die ἀντιστρ. zur στρ. sich so verhält, daß sie den allgemeinen Gedanken der στρ. nur im Einzelnen und Speciellen ausführt und erläutert. An zwei evidenten Beispielen, wie oben bemerkt, der Parodos der Eum. und der Choeph. habe ich dieses schon nachgewiesen; die unverderbten Theile dieser Kommatika belegen dasselbe. Diese Gesichtspunkte werden sich auch durch die nun anzuführenden Beispiele bestätigen, oder können umgekehrt auch schon uns leiten bei der Verbesserung der Corruptelen.

Es entsprechen sich nicht στρ. und ἀντιστρ. B. 252, 253 = 256, 257. Die Antistrophe zeigt deutlich den dochmischen Rhythmos, und die Verse sind in jeder Hinsicht untadelig, sobald man nur das ῆ zu Anfang streicht, welches entweder aus dem X zur Bezeichnung des Personenwechsels, oder durch Erklärer entstand. Hingegen liegt es auf der Hand, daß in die Strophe Verderbnisse durch Glosseme einschlichen. Denn in einigen Codd. findet sich noch nach κακά zwei Mal λυπηρά. Was einfacher, als auch κακά für That eines Erklärers zu halten? Dann entsprechen sich vollkommen στρ. und ἀντιστρ.

Ἄν' ἄνια νεόκοτα καὶ δ' αὖ' αἰατ  
διαίνεσθε, Πέρσαι, τόδ' ἄχος κλύοντες.

Σ

Μακροβίος ὅδε γέ, τις αἰὼν ἐφάνθη  
γεραιὸς ἀκούειν τόδε πῆμ' ἄελπτον.

Das folgende Strophenpaar schreibe man so, um die Entsprechung herzustellen:

ὀτοτοτοῖ μάταν

τὰ πολέα βέλεα παμμιγῇ

$\approx$   
ὀτοτοτοῖ φίλων

πολύδονα σώμαθ' ἄλιβα φῇ

denn τὰ πολέα findet sich auch Ag. B. 705; ἀλίδονα kann des Metrums wegen nicht stehen und ἀλιδνά ist kein Wort. Durch die Umstellung von αλι — und πολυ — sind alle Schwierigkeiten gehoben.

Im dritten Strophenpaar endlich ist die ἀντιστρ. uns unverdorbt überliefert, der Rhythmos gut und der Gedanke passend. Die στρ. hat weder Rhythmos, noch ist der Gedanke irgendwie erträglich. Oder kann der aus Persern bestehende Chor sprechen: „Zammere, denn alles Elend bereiteten die Perser durch die Vernichtung des Heers“? Es stritte dies wider alle Vernunft und wider den Inhalt unserer Tragödie. Ueberall in unserm Stücke wird ja das Mißgeschick der Perser von den Göttern und den von diesen unterstützten Hellenen hergeleitet. So z. B. B. 337—340:

ἀλλ' ὅδε δαίμων τίς κατέφθειρε στρατόν,  
τάλαντα βροίσας οὐκ ἰσορρόπῃ τύχῃ.  
θεοὶ πόλιν σώζουσι Παλλάδος θεᾶς.

B. 506 Κακῶν, ἃ Πέρσαις ἐγκατέσκηψεν θεός.

Ferner Πέρσαις paßt nicht ins Metrum. Wie aber, wenn es ein Glossem wäre und δαῖοις, wie auch die ἀντιστρ. hat, verdrängte, da dieses wohl einer Erklärung bedürftig scheinen konnte? Dann wäre auch erklärt, wie es an falscher Stelle gesetzt ward. Um aber einen schicklichen Gedanken zu gewinnen, schiebe man, nach dem oben Bemerkten, ein θεοὶ ein. So ergibt sich στρ. und ἀντιστρ. vollkommen entsprechend:

ἔνζ' ἄποτμον δαῖοις  
δυσαιανῇ βοᾶν  
ὥς παντ' ἅ παγκάκως [θεοὶ]  
ἔθεσαν, ἀλαῖ, στρατοῦ φθαρόντος.

$\approx$   
στρυγαὶ γ' Ἀθᾶναι δαῖοις  
μεμνησθαι τοι πάρα

ὥς πολλὰς Περσίδων μάταν  
ἔκτισαν εὐνιδας ἡδ' ἀνάνδρους.

Ein ähnliches Beispiel giebt uns das erste Strophenpaar des nächsten Kommatikon B. 898 ff. Hier ist die Absichtlichkeit des Gleichklangs entsprechender Worte so in die Augen springend, daß niemand sie wird ableugnen können (πέμψω πέμψω = κλάγξω κλάγξω, πολύδακρυν = ἀρίδακρυν, πενθητηῆρος = θρηνητηῆρος). Verderbt ist aber die ἀντιστρ.; denn λαοπαθῇ entspricht nicht dem κακοφάτιδα, eben so wenig σεβίζων dem βοάν, und die Codd. haben überdies τε . . . τε. Das αὖ (αὖ γόν) ist metrisch unstatthaft und dem Sinne nach matt. Wie nun, wenn αὖ γόν, zur Erklärung übergeschrieben, ein seltenes Wort, wie in der στρ. *λαχάν* verdrängte, und σεβίζων ein Glossen für σέβων wäre? Alsdann entsprächen sich στρ. und ἀντιστρ. genau:

πρόσφθογγόν σοι νόστου τὰν  
κακοφάτιδα βοάν κακομέλετον ἰὰν  
Μαριανδυνοῦ θρηνητηῆρος  
πέμψω πέμψω  
πολύδακρυν *λαχάν* (oder *λαχάν*).

≡  
ἦσω τοι καὶ πάνδυστον  
λαοπαθεῖα σέβων ἀλίτυπά τε βάρη  
πόλεως γέννας πενθητηῆρος  
κλάγξω κλάγξω δ'  
*ἀρίδακρυν ἰνγάν* (oder *λαχάν*).

Was den Sinn betrifft, verstehe ich die Stelle so: λαοπαθεῖα βάρη ist die Niederlage, die den Persern von dem Volke der Hellenen beigebracht ist, und λαοπαθεῖα ἀλίτυπά τε βάρη bezeichnet nicht etwa die Niederlage der Perser zu Lande und zu Wasser, sondern wie in unserer Tragödie das Unglück der Perser stets hergeleitet wird von dem göttlichen Schutz und Beistand, dessen sich das Hellenenvolk erfreute, und oben ihr Land als mit für sie streitend bezeichnet ward: so wird auch hier die große Niederlage hergeleitet von dem Volke der Athener und ihrem Meer, das ja durch seine localen Verhältnisse den Sieg der Griechen sehr erleichterte.



Das zweite Strophenpaar ist durch die Herausgeber gewaltig entstellt, indem sie lieber in der *στρο.* Worte umstellen und ausstoßen, als in der *ἀντιστρο.* den Ausfall eines Wortes annehmen wollten. Wilhelm Schmidt (*Dialtribe in Dithyrambum* Berlin 1845) hat, gestützt auf die handschriftliche Ueberlieferung, den Schluß der Strophen schon in Ordnung gebracht. Es bleibt, um volle Responzion zu gewinnen, nur noch übrig, den ersten Vers der *ἀντιστρο.* zu verbessern, eine Verbesserung die sich nach den oben aufgestellten Bemerkungen mit Leichtigkeit ergibt in folgender Weise:

Οἰοιοῖ βόα καὶ πάντ' ἐκπεύθου,  
 ποῦ δὲ φίλων ἄλλος ὄχλος,  
 ποῦ δέ σοι παραστάται,  
 οἶος ἦν Φαρανδάκης  
 Σούσας, Πελάγων καὶ Λατάμας  
 ἡδ' Ἀγδαβάτας  
 Σουσισκάνης τ' ἡδὲ Ψάμμης  
 Ἀγβάτανα λιπών:

≡

Οἰοιοῖ βόα ποῦ σοι Φαρνοῦχος  
 Ἀριόμαρδος τ' ἀγαθός,  
 ποῦ δὲ Σευάλης ἀναξ  
 ἢ Αἰλαιοι εὐπάτωρ,  
 Μέμφεις, Θάρυβις καὶ Μασίστρας

— — — — —

Ἀρτεμβάρης τ' ἡδ' Ὀτταίχμας;  
 τάδε σ' ἐπανερόμαι.

Besonders leidet das dritte Strophenpaar an großen Verderbnissen. Unverderbt ist uns aber die *στρο.* überliefert, und dient uns als Norm zur Herstellung der corrupten *ἀντιστρο.* Denn der Begriff *ὑπομιμνήσκεις* ist unschicklich und sicherlich aus dem Scholion: *ἔγγα καὶ φίλαν καὶ ἡδονὴν τῶν ἀγαθῶν ἐταίρων μοι Περωῶν ὑπομιμνήσκεις*, der Sinn aber nach der gewöhnlichen Interpunction ganz abgeschmact. Denn verbindet man *λέγων ὑπομιμνήσκεις*, so ist der Chor der, welcher über die Niederlage Bericht abstattet, was der Natur der Sache widerstrebt. Der Chor

befragt ja den Xerxes darüber, und läßt sich von ihm über die einzelnen Führer Bericht geben. Auch hat ja eben zuvor der Chor zum Xerxes gesagt: Πέρσαις ἀγανοῖς κακὰ πρόκακα λέγεις. Mithin kann auch hier λέγων nicht anders, als auf den Xerxes bezogen werden; also ist vor ἄλαστα zu interpungiren: „Sehnsucht erweckst du mir nach den Genossen; jenes Ungemach während ich es verkünde, ach! klagt laut mir das Herz im Busen“. Um die fehlende Sylbe B. 953 zu ergänzen, wird man mit Rücksicht auf die von Herm. ad Soph. O. C. 158 nachgewiesene Struktur (πρῶτα σε κεκλημένος — ἰὼ τρισσοὶ ἀλεξίμοροι προφάνητέ μοι; Plat. Leg. VI p. 286 θνητὸς ὢν . . . μικρόν τινα χρόνον πόνος αὐτῷ παραμένει πάμπολυς) keinen Anstand nehmen vor μελέων ein μοι einzusetzen. Alsdann entsprechen sich στρ. und ἀντιστρ.

ἰὼ ἰὼ μοι  
τὰς ὠγυγίους κατιδόντες  
στιγνὰς Ἀθάνας πάντες ἐνὶ πιτύλῳ  
ἐὲ ἐὲ (Dind. ἐῆ ἐῆ)  
τλάμονες ἀσπαίρουσι χέρσῳ.

≡  
ἴνγγά μοι δῆτ'  
ἀγαθῶν ἐτάρων ) ) — —,  
ἄλαστ' ἄλαστα στιγνὰ πρόκακα λέγων  
βοᾷ βοᾷ  
μοι μελέων ἔντοσθεν ἦτορ.

Hermann besserte ἄλαστ' ἄλαστα, Blomfield ἔντοσθεν, Dindorf μοι und tilgte ὑπομιμνήσκεις. Es waren also zur Herstellung dieser Strophe nur die verschiedenen Verbesserungen zu vereinigen.

Hier mögen auch einige gute Emendationen, theils von Dindorf theils von Andern gemacht, die Dindorf in den Text aufgenommen hat, erwähnt werden.

B. 724 λόγος κρατεῖ σαφηνῆς τοῦτο, κοῦκ ἐνὶ στάσις  
statt σαφηνῆς, τοῦτό γ' οὔκ.

B. 722 ἄσμενον μολεῖν γέφυραν γὰρ δυοῖν ζευκτηρίαν  
statt ἐν δυοῖν.

B. 620 ἀλλ' ὦ χθόνιοι δαίμονες ἄγνοί

statt ἀλλὰ χθόνιοι. — B. 367 θοίνας ἐπορσύνοντο statt δειπνον ἐπορσύνοντο, was metrisch falsch ist. Der Scholiast erklärt ἐπορσύνοντο καὶ κατεσκεύαζον καὶ ἡτοίμαζον εὐωχίαν, was auf ein anderes Wort als δειπνον hindeutet.

B. 608 τῆς τ' αἰὲν ἐν φύλλοισι θαλλούσης ἴσον  
ξανθῆς ἐλαίας καρπός

statt θαλλούσης βίον. — Mit Recht streicht Dindorf den B. 764; er hätte zugleich auch B. 753 umsetzen sollen, wie Siebelis schon anrieth. Denn offenbar deutet die Bemerkung des Scholiasten darauf hin, daß der Vers nicht an dieser von den Handschriften überlieferten Stelle stand.

Mit voller Sicherheit lassen sich aber noch folgende beiden Stellen berichtigen B. 654 und 291. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Aristophanes Ran. B. 1052 ὁ χορὸς δ' εὐθύς τῷ χεῖρ' ὡδὶ ξυγκρούσας εἶπεν ἰανοῦ auf erstere Stelle anspielt, und daher zu schreiben ist:

ἄκακε Δαρεῖ ἰανοῦ.

Die Scholien zu eben jenem Stücke, denen wir die Verbesserung auch anderer Stellen verdanken, z. B. Prom. B. 6, Ag. B. 111, geben B. 291 eine Umstellung der Worte φάος βλέπει. Diese Umstellung βλέπει φάος ist uns sehr willkommen. Denn abgesehen von der größeren Auctorität, die diese Scholien mit Recht in Anspruch nehmen, gewinnt der Vers auch an Eleganz, wenn man liest:

Ξέρξης μὲν αὐτὸς ζῆτε καὶ βλέπει φάος.

Denn der Hauptbegriff tritt nun auch in die Hauptstelle der Dipo die, d. h. in die Hauptarsis derselben.

Einiger Lücken muß noch Erwähnung gethan werden. Daß deren sich besonders am Schluß unseres Stückes finden, erhellt sowohl aus dem Metrum, da eine Epode, die man B. 1023 statuirt, in den Kommatika keine Stelle hat, als aus dem Gedankenzusammenhang. Um nur dies Eine anzuführen, wie kann der Chor zum Schluß sagen: πέμψω τοί σε δυσθρόοισιν (oder δυσθρόοις) γόοις, ohne daß Xerxes ausgesprochen, daß er abgehe, oder den Chor, ihn zu begleiten, aufgefordert hat?

Zwischen den Versen 789, 790:

κεῖπερ τάδ' ἐστὶ, πλῆθος ἔκκριτον στρατοῦ

λείπει κενᾶσιν ἐλπίσιν πεπεισμένος

wo zu *λείπει* nothwendig Xerxes als Subjekt zu verstehen ist, wird die Annahme, daß in einem ausgefallenen Verse des Königs Erwähnung geschehen sei, weit probabler sein, als eine solche willkürliche, unerhörte Ergänzung.

Auch nach B. 878 ist etwas ausgefallen. Man versteht *τῇνδ' ἡλικίαν ἀσῶν* meistens von dem anwesenden, greisen Chor; indeß widerspricht dies dem Zusammenhange. Xerxes jammert über sein schweres, mit Unglück überschüttetes Loos, über das harte Geschick welches sein Perservolk traf, und bekennt, daß mit den Seinen in der Schlacht umgekommen zu sein ihm viel erwünschter wäre, als sie nun überlebt zu haben. So der Sinn. Ist es nun nicht durchaus unmöglich, daß Xerxes von diesen wenigen anwesenden Greisen zu ihnen selbst rede, und im Gegentheil ganz natürlich, daß er sich auf die in der Niederlage bei Salamis gefallene Jugend beziehe. In dem Verlust der Jugendblütthe und Manneskraft besteht ja eben das Unglück des Perserreichs, das den Xerxes so tief gebeugt hat. Sollte *ἡλικίαν* sich hier auf die Greise beziehen, so hätte Xerxes wenigstens erwähnen müssen, daß diese alle in noch übrig seien. Wir lesen hier aber nichts von diesem. Endlich kann man bei einem guten Schriftsteller ein solches Hin- und Herspringen von der Niederlage bei Salamis (und davon ist ja oben die Rede) auf diese anwesenden Greise, und dann wieder auf die in jener Schlacht Gefallenen nimmermehr annehmen. Daher wird man unter *ἡλικίαν*, die Blütthe Asiens, die in Griechenland gefallene Jugend zu verstehen (B. 504 *ἤβην φιλότατην*), und den Sinn der Stelle so zu fassen haben: „Was erdulde ich Unglücklicher? die Kraft meiner Glieder ist gelöst, indem ich hinblicke auf das vernichtete Heer. Wäre doch auch ich unter jenen Gefallenen“. Ein metrisches Kriterium kommt hinzu. Die Tragiker pflegen, weil mit *εἶδε* etwas Neues eingeleitet wird, das Vorhergehende durch einen *Parömiakos* abzuschließen, natürlich um den Wunsch, nach einer Pause im Recitiren, durch ein neu anhebendes System mehr hervorzuheben. Aus

diesen Gründen wird nach *ἔσιδόντ' ἀστῶν* eine Lücke anzunehmen sein von zwei Versen etwa, in denen der Niederlage bei Salamis Erwähnung geschah. Vergewärtigt man sich nun Hermanns längst gemachte Bemerkung (Opusc. II p. 84), daß die aus den Persern angeführte Stelle bei Ath. p. 86 B. *τις ἀνῆρει τὰς νήσους νηριτοτρόφους* weder dem Phrynichos noch Epicharmos noch einer andern Recension unserer Tragödie zuzuschreiben sind, sondern unserm Stücke, daß ferner diese Worte in keinen andern Rhythmos als den anapästischen passen, daß endlich hiemit Salamis, Psytaleia (B. 439) und andere Riffe (B. 413, 295) sehr gut bezeichnet sind: so wird man obige Annahme gerechtfertigt finden, und die Stelle so lesen:

Ἰὼ

δύστηνος ἐγὼ στυγεράς μοῖρας  
 τῆςδε κυρήσας ἀτεκμαρτοτάτης,  
 ὡς ὠμοφρόνως δαίμων ἐνέβη  
 Περσῶν γενεᾷ· τί πάθω τλήμων;  
 λέλυται γὰρ ἐμῶν γυῖων ῥώμη  
 τήνδ' ἡλικίαν ἔσιδόντ' ἀστῶν  
 [ἦν δὲ περὶ] τὰς νηριτοτρόφους  
 νήσους [δαίμων] τις ἀνῆρει ¹).  
 Εἴθ' ὄφελεν Ζεῦ κάμῃ μετ' ἀνδρῶν  
 τῶν οἰχομένων  
 θανάτου κατὰ μοῖρα καλύψαι.

Ich war durch Hermanns Abhandlung (Opusc. II l. l.) auf die mitgetheilte Verbesserung dieser Stelle geleitet. Später kam mir erst Hermann's eigene Vermuthung in Opusc. VII p. 361 zu Gesicht:

ὄφελεν ὦ Ζεῦ κάμῃ μετ' ἀνδρῶν  
 τῶν οἰχομένων  
 περὶ πον νήσους νηριτοτρόφους  
 θανάτου κατὰ μοῖρα καλύψαι.

Ich sehe keinen Grund, warum die handschriftliche Ueberlieferung

1) Oder etwa: [οἰκτρῶς ἦτις περὶ] τὰς νήσους  
 νηριτοτρόφους [ἐπόλωλεν.]

εἶθ' ὄφελεν Ζεῦ zu verändern war, da dergleichen sich oft findet, vgl. Matth. Gr. S. 1161.

So viel zur Heilung der verderbten Stellen. Schließlich mögen einige angeführt werden, die nur einer Interpunktions- und Accentberichtigung oder besserer Interpretation bedürfen. Man hat aber leider gar zu oft diese einfachen und nothwendigen Hülfsmittel verschmäht, und lieber durch unendlich viele Conjekturen den Text entstellt. Auch in dieser Rücksicht hat Hermann, freilich meistens nur gelegentlich, Außerordentliches geleistet. Ich erinnere in Bezug auf unsere Tragödie nur an die Behandlung der Verse 961, 962 in Opusc. IV p. 336. Sehr anstößig sind allen Herausgebern die Verse 208—210, wo Atossa nach dem Bericht über ihren ängstlichen Traum schließlich sagt:

εὖ γὰρ ἴστε, παῖς ἐμὸς  
 πράξας μὲν εὖ, θαυμαστός ἂν γένοιτ' ἀνὴρ.  
 κακῶς δὲ πράξας, οὐχ ὑπεύθυνος πόλει,  
 σωθεῖς δ' ὁμοίως τῆςδε κοίραν εὖ χθονός.

Man hat sie vielfach verändert, in neuerer Zeit aber für Fliedwerk und That späterer Zeit erklärt; einige haben sich so weit verirrt, daß sie es ganz vergaßen, daß diese Tragödie nicht in Susa vor dem Perservolk, sondern vor Hellenen auf hellenischem Boden gegeben und für diese gedichtet sei. Man bedenke aber, daß Aeschylos keinen mythologischen Gegenstand, sondern einen geschichtlichen aus der nächsten Vergangenheit entnommen, nicht einen hellenischen, sondern eines barbarischen Stammes behandelte, einen Gegenstand, der in aller Gläubigen Sinn damals so aufgefaßt ward (und so auch in unserem Stücke), daß die Perser um ihres nicht maaßhaltenden, hochfahrenden Sinns willen (ὑβρις) den Zorn der Götter auf sich gezogen und dadurch vernichtet seien <sup>1)</sup>. Diese Gegensätze der Frechheit und des Uebermuths von Seiten der Barbaren, und der von göttlicher Huld unterstützten Hellenen sind überall deutlich hervorgehoben. Dazu halte man fest, daß vor Griechen dieses Stück gegeben, deren Anschauungsweise, Lebensverhältnisse und politischen

1) 3. B. B. 802—808 ὑβρις γὰρ ἐξανθοῦσ' ἐκάρπωσε στάχυν  
 αἰης, ὅθεν πάγκλυτον ἐξαμψέ θέρους.

Institute den direkten Gegensatz bildeten zu den Barbaren. Jeder Hellenen schätzte als höchstes Gut die eben vertheidigte Freiheit des Vaterlandes, schätzte hoch die Sicherheit und Unabhängigkeit, deren der Einzelne sich erfreute vor der Beeinträchtigung anderer Mitbürger und der Magistrate, die ihnen verantwortlich; jedem war dieser Sinn der Freiheit und persönlichen Sicherheit gleichsam eingeimpft. Im Gegensatz dazu tritt uns der Barbar entgegen, der kennt weder diese Freiheit des Staats noch des Einzelnen, bei ihm ist niemand frei und sicher als sein König und Herr, dem alle unterworfen sind, sein König allein hat Gewalt, sein Wille, sein Uebermuth ja Grausamkeit gilt für recht und heilig. Hellenische Magistrate und Heerführer sind ihrem Volke Rechenschaft schuldig und straffällig falls sie gefehlt, bei den Persern giebt der König niemandem Rechenschaft, es giebt kein Gesetz, das er verletzen könnte, sein Wille ist ja Gesetz, er ist ihr Gott auf Erden. Diese Gegensätze <sup>1)</sup>, die jeder Hellenen empfand, spricht Atoffa hier in Worten aus. Sie vertritt die crasse Ansicht des Barbaren und spricht es aus, daß des Königs Thun über alle Gesetze und Verantwortlichkeit erhaben sei. Wird es nun nicht als trefflich von Aeschylos angelegt gelten müssen, daß, wo jeder Zuhörer, seiner Anschauung und seinen politischen Instituten gemäß, nach den Worten *κακὸς δὲ πρᾶξας* erwartete: „er wird der Strafe nicht entgehen“, die Atoffa nach Barbaren-Ansicht und barbarischer Staatsverfassung gerade das Gegentheil ausspricht: „er wird keine Rechenschaft geben, sondern mit gleicher Ehre und Macht herrschen nach wie vor“? Konnte irgend etwas geeigneter sein der Zuschauer Herz und Sinn zu fesseln und zu heben, irgend etwas mehr geeignet die Trefflichkeit hellenischer Staatseinrichtung zu preisen als dieser Gegensatz? Und wie sehr Aeschylos auf politische Einrichtungen und Beziehungen anzuspielden liebte, weiß jeder. Man darf sagen die Dreßteia und die Perser sind durch und durch politisch, wenn man es nur nicht so deuten will, daß damit kleinliche persönliche Beziehungen und Verhältnisse gemeint sind. Zum Beweise für diese Erklärung will ich noch erwähnen, daß ganz in gleicher Weise und gleicher Bedeutung der

1) Die Belege sind überall in unserem Stücke.

Ausspruch der Atossa V. 833—837 und entgegentritt, wo sie in allem Elend, das sie zu beklagen hat, zuerst daran denkt prachtvolle, königliche Gewänder ihrem Sohne entgegen zu tragen, da ihr ein etwas unköniglicher Schmuck als das größte Unglück von allem erscheint. Ähnlich fordert auch Darius V. 819 sie auf, doch ja dem Sohne königlichen Schmuck zu bringen, damit er nicht in unköniglichem Kleid erscheine. Es deutet also Atossa an unserer Stelle mit jenem Ausspruch ihre Besorgniß an, daß nach dem so Uebles weis-sagenden Traumbild noch ein weit größeres Unglück als das Mißlingen des Feldzugs, ihren Sohn treffen möge, die Besorgniß eines persönlichen Unglücks, der Einbuße des Lebens, oder vielleicht des königlichen Ernats.

Ebenso wenig hat man durch Emendationen und allerlei Künstlichkeiten den Sinn der Verse 268 und 269 befriedigend ermittelt:

καταπνόντα (sc. σώματα) λέγεις φέρεσθαι  
πλαγκτοῖς ἐν διπλάκεσσιν.

Man hat bei διπλάκεσσιν bald an die beiden Meeresufer, bald an Ebbe und Fluth (von der aber im Mittelmeer keine Rede ist) bald an Planken des Schiffes und vielleicht noch Anderes der Art gedacht. Αἰνλας bezeichnet aber einen prächtigen, großen Doppelmantel. Wie zu homerischer Zeit sich die Orientalen dessen bedienten, so tragen sie noch heutigen Tags ihren Raftan. Daher wird man auch in dieser Stelle des Aeschylos an die in ihren Prachtmänteln umhertreibenden Leichname der Erschlagenen denken dürfen.

Was nützen in der Antwort des Chors an seine Herrscherin V. 169, 170:

εὖ τόδ' ἴσθι, γῆς ἄνασσα τῆςδε, μὴ σε δις φράσαι  
μῆτ' ἔπος μῆτ' ἔργον ὧν ἂν δύναμις ἡγεῖσθαι θέλῃ.

Änderungen (z. B. δύναμις ἡγεῖσθαι θέλε.), oder künstliche Erklärungen, wie „wenn du Herrscherin Führer sein willst“? Es hat ja alsdann auch das folgende εὐμενεῖς γὰρ ὄντας ἡμᾶς gar keine Beziehung. Der Chor bezeugt durch Folgeleistung gar kein Wohlwollen, weil Gehorsam seine Pflicht ist. Aber δύναμις bedeutet auch nur Kraft, Vermögen, Fähigkeit. Kurz δύναμις ἡγεῖσθαι θέλῃ muß von dem gesagt sein, von dem die Rede ist, d. h. vom



Chor, und der Gedanke so zu fassen sein: Wisse, nicht brauchst du zweimal zu sagen, sei's Wort sei's That worin unser Vermögen (Kraft) sich als Führer bewähren will d. h. alles was in unsern Kräften steht, werden wir zu leisten bereit sein. Wozu man sich nämlich als Führer bietet, dem fühlt man in sich auch die Kraft und Fähigkeit Genüge leisten zu können.

Wollte man B. 228:

*τῆλε πρὸς δυσμαῖς ἀνακτος Ἡλίου φθινασμάτων*

die Aenderung *φθινάσμασιν* gut heißen, so würde man die Rede, die nun kräftig und gewählt ist, ganz matt machen, und den Unterschied der Begriffe *δυσμή* und *φθίνασμα* verkennen. Consequent müßte man zuletzt auch *ὀδυρμάτων θρήνοι, θρήνων ὀδύσματα, ποδωκίᾳ σκελῶν* (cf. Lobeck. Paralip. p. 536) verbannen.

Nach Pierson's Vorgang hat man B. 380 fg.:

*πρῶτον μὲν ἡχῆ κέλαδος Ἑλλήνων πάρα  
..... ὄρθιον δ' ἅμα  
ἀντηλάλαξε νησιώτιδος πέτρας  
ἡχώ.*

neuerdings *ἡχοῖ* statt *ἡχῆ* aufgenommen. Nach meinem Bedünken ist dies geradezu falsch. Der Sinn ist doch: „mit lautem Schall ertönte von den Hellenen der Schlachtruf“, und dies bedeutet ja *ἡχῆ*; dagegen den Wiederhall, das Echo bezeichnet *ἡχώ*, und darum ist dieses gleich darauf (*ἀντηλάλαξε ἡχώ*) ganz an seiner Stelle, zuvor aber unrichtig.

Auch B. 484

*Μαγνητικὴν δὲ γαῖαν ἔς τε Μακεδόνων  
χώραν ἀφικόμεσθ' κ. τ. λ.*

ist dem handschriftlichen *ἔς τε* die Lesart des Rob. *ἡδὲ* vorgezogen, da doch die Präposition sehr häufig zum zweiten Gliede gesetzt ist, während sie auch zum ersten zu beziehen ist. Es ist schon zu Choeph. B. 230 bemerkt, wie ein Verkennen dieser Stellung der Präposition Anlaß zu falscher Aenderung war.

Ebenso wenig darf man B. 427 *μεσοῦν κακόν* in *κακῶν*, oder B. 442 *ὅπως ὅταν νεῶν φθαρέντες ἐχθροὶ νῆσον ἐκσωζοίαιτο* in *ὅτ' ἐκ* verändern,

Dindorf ändert auch B. 63:

τοκέες τ' ἄλοχοί θ' ἡμερολεγδὸν  
τένοντα χρόνον τρομέονται

das τ' in θ'; gleichwohl ist nicht von einer Gegenüberstellung der verknüpften Satzglieder die Rede, sondern es wird ein neues, selbstständiges Glied angereicht, und daher ganz passend durch τε mit dem vorhergehenden verknüpft.

Dasselbe gilt von B. 19:

οἱ μὲν ἐφ' ἵππων  
οἱ δ' ἐπὶ ναῶν, πεζοὶ τε βάδην  
πολέμου στήριχος παρέχοντες·

wo die Aenderung des τε in δέ nicht minder unstatthaft ist. Es verbindet τε die beiden Begriffe Soldaten zu Fuß, und nicht zu Fuß, welche letztere in Reiter- und Seesoldaten zerfallen. Nur interpungire man nicht nach βάδην, da dieser Begriff mit dem Folgenden zu verbinden ist.

Endlich die vielfach besprochene Stelle B. 43 fg. bedarf, wie ich glaube, auch keiner Aenderung. Dindorf ändert mit Schüz:

οἱ τ' ἐπίπαι ἡπειρογενές  
κατέχουσιν ἔθνος, Μητρογαθῆς  
Ἀρκτεὺς τ' ἀγαθός, βασιλῆς δίοποι·

so daß hiemit die Joner unter zwei persischen Satrapen gemeint wären. Allerdings müssen die kleinasiatischen Griechen, die in dem Perserheere dienten, auch erwähnt werden bei dieser Aufzählung, indeß wird man sie schwerlich als ἐπίπαι ἡπειρογενές ἔθνος bezeichnen, und so den Lydern gegenüberstellen dürfen. Es wäre der Ausdruck ein schiefer, und vielmehr auf die Lyder passend. Aber giebt nicht die Lesart der Handschriften einen guten Gedanken?

ἀβροδιαίτων δ' ἐπεται Λυδῶν  
ὄχλος, οἷτ' ἐπίπαι ἡπειρογενές  
κατέχουσιν ἔθνος, τοὺς Μητρογαθῆς  
Ἀρκτεὺς τ' ἀγαθός βασιλῆς δίοποι·

„es folgt die Schaar der weichen Lyder, die das ganze kleinasiatische Volk umfassen, diese befehligen Metrogathes und der wachere Arkteus“. Aus Zartheit sind die ionischen Griechen nicht nament-

lich aufgeführt, sondern die Lyder als der Stamm bezeichnet, der alle Völkerschaften Klein-Asiens, also auch die griechischen Küstenbewohner umfaßte, und in sich begriff. Sowohl κατέχειν in dieser Bedeutung ist ohne Bedenken, als der relative Gebrauch von τοὺς (vgl. Pers. B. 864 und Wellauer Lex. II p. 81). Daß ferner ein Adjektiv mit dem Kasus verbunden wird, den das Verbum regiert, steht durch zahlreiche analoge Beispiele fest z. B. Choeph. B. 23. χοῶς προπομπός.

Dindorf ändert B. 639 ἡ φίλος ἀνὴρ, φίλος ὄχθος in ἀνὴρ um die erforderliche Länge zu gewinnen. Alsdann vermißt man aber auch den Artikel bei ὄχθος. Es bedarf aber dieser Aenderung nicht, da im Iyrischen Versmaaß ἀνὴρ die erste Sylbe verlängert; anders verhält es sich im jambischen Trimeter.

Derselbe schreibt B. 718 οὐ δ' ἡ τις γέρων statt οὐ δέ τις γέρων, ebenfalls mit Unrecht. Man übersehe nur οὐδέ durch neque.

Eher läßt sich hören seine Aenderung B. 739:

ταῦτά τοι κακοῖς ὁμιλῶν ἀνδράσιν διδάσκεται

statt ταῦτα τοῖς, wohl wegen B. 743: τοιάδ' ἐξ ἀνδρῶν ὀνειδῇ πολλάκις κλίων κακῶν. Mit Blomfield versteht er dies vom Maronios. Darf man nicht aber zugleich auch denken an die aus Hellas und Thessalien vertriebenen Herrscher und Herrscherfamilien, die beständig am persischen Hofe den Haß gegen Griechenland schürten und durch persische Hülfe Rückkehr in ihre alte Macht hofften? Eine solche Beziehung ist hier ganz schicklich, sie war jedem Zuhörer verständlich und gewiß günstig und geschickt vom Dichter gewählt für ein Volk, das für seine politische Unabhängigkeit und republikanischen Institutionen so begeistert gekämpft hatte. Alsdann ist das handschriftliche τοῖς ganz an seiner Stelle, indem es auf jene Allen bekannten Männer hinwies.

Es bleibt noch übrig einige Stellen anzugeben, in denen eine Berichtigung der Interpunktion und des Accents, keine Veränderung der Worte vorzunehmen ist. In den Versen 115 — 121 hat man verschiedene künstliche Mittel angewandt, größere und kleinere Parenthesen, nach Σοσιόδος und ἔσσεται größere Interpunktion gesetzt, um πύθεται und πέση, aber nicht ἔσσεται, mit μή

verbunden zu betrachten. Und doch findet sich ähnlich *μή* oft mit dem Futur und Coniunctiv neben einander, wie z. B. *τί παθῶ τί δὲ μήσομαι* und *τί παθῶ τί δοῶ τί μήσωμαι*. Da giebt es nun eine Gedankenüance, die Hermann und die Grammatiken erläutern. Der Hauptgrund, warum hier nicht *ἤ* sondern *ἔσσεται* gewählt ist, wird aber nicht bloß in einer vom Dichter beabsichtigten verschiedenen Gedankenüance zu suchen sein, sondern hat offenbar auch in etwas Anderem seinen Grund. Da nämlich alle drei Glieder *μή πύθεται*, *μή ἔσσεται*, *μή λάκη* die schweren, hangen Besorgnisse des Chors aussprechen (auf ihnen liegt also das Hauptgewicht des Gedanken), so fordern sie auch für sich die Formen, die dem nachdruckvollen Gedanken den besten Ausdruck verleihen, d. h. mit andern Worten: je länger die Verbalform desto angemessener dem gewichtigen Gedanken, je kürzer desto weniger passend. Der Coniunctiv *ἤ* würde fast verschwinden neben dem *πύθεται*, während *ἔσσεται* dem Gewicht und Nachdruck, der im Gedanken liegen soll, auch durch die längere Form passend entspricht. Man interpungire daher den Chorgesang so:

στρ. Ταῦτά μου μελαγχίτων  
 φρὴν ἀμύσσεται φόβῳ  
 ὁὰ  
 Περσικοῦ στρατεύματος  
 τοῦδε, μή πόλις πύθῃ —  
 ται κένανδρον μέγ' ἄστν Σουσίδος,  
 ἀντιστρ. Καὶ τὸ Κισσίων πόλισμ'  
 ἀντίδουπον ἔσσεται  
 ὁὰ  
 τοῦτ' ἔπος γυναικοπλῇ —  
 θῆς ὄμιλος ἀπύων,  
 βυσσίοις δ' ἐν πέπλοις πέσῃ λακίς.

Ziel Bedenken hat den Herausgebern die Beziehung des Genitiv *Περσικοῦ στρατεύματος*, ob zu *πύθεται* oder *ὁὰ* oder *φόβῳ*, endlich auch die Verbindung der beiden Begriffe *πόλις* und *ἄστν* gemacht. Indes die Beispiele, wo *πυρθάνεσθαι* mit dem Genitiv steht, sind ganz anderer Art, als daß sie irgend zum Beleg hier

dienen könnten; es gäbe überdieß eine ganz verschrobene Structur. Die Begriffe *ἄστυ* und *πόλις* ferner stehen nicht in Appositionsverhältniß zu einander, sondern *πόλις* bezeichnet die Bürgerschaft, die Bürger, *ἄστυ* die Stadt, sofern sie aus Mauern und Häusern besteht. Daß man aber Anstoß nahm an der Construction *φρὴν ἀμύσσοται φόβῳ στρατεύματος μὴ πόλις πύθεται κ. τ. λ.* hat wohl darin seinen Grund, daß man statt *μὴ πόλις πύθεται κ. τ. λ.* einen andern Inhalt der Besorgniß erwartete, etwa: „daß dem Heere ein großes Unheil widerfahren sei“, statt dessen hier gleich die Folge gegeben ist: „es möchten die Bewohner sich der Männer beraubt sehen“. Dies ist aber allen Sprachen gemeinsam, und sehr häufig, daß nach den strengen, einfachen Gesetzen der Logik man eine Stelle nicht erklären kann und darf, wohl aber durch Vergewärtigung der Sachlage und der Gemüthsstimmung, in der der Redende sich befindet, und demgemäß auch sich ausspricht. Alle Besorgnisse, die im Einzelnen zuvor der Chorführer und einzelne Chorthelle ausgesprochen, zusammenfassend, und das harte Geschick des Vaterlandes gleichsam ahnend, beginnt nun der ganze Chor: „Darum ist mein Herz von banger Besorgniß um das Heer erschüttert, es möchten die Einwohner vernehmen, männerlos sei die Stadt Susis“. Man wird, denke ich, es der Sachlage und Stimmung des Chors angemessener finden, das Mittelglied „daß dem Heere ein Unheil widerfahren sei“ zu übergehen und sogleich die Folge desselben als Gegenstand der Besorgniß hinzustellen „daß die Städte fortan ohne Männer seien“.

Darius fordert B. 815 den Chor auf den ungestümen und hochfahrenden Sinn seines Sohnes durch Mahnung zu mäßigen und zu leiten. Dies erkannte schon ganz richtig Triffinios, der im Farn. so interpungirte:

*πρὸς ταῦτ' ἐκεῖνον σωφρονεῖν κεχρημένοι,  
πινύσκει' ἐν λόγοις νοῦθετήμασιν  
λῆξαι κ. τ. λ.*

und erklärte: *κεχρημένοι] χρηζοντες.*

In der Stelle B. 73—80 tilge man die Interpunction nach *θαλάσσης* und *πεζονόμοις*, erkläre *πεζόνομοι ἔφεται* im Gegensatz

zu ἔκ τε θαλάσσης ἔφεται „Führer der See- und Landmacht. Dann ergiebt sich διχόθεν von selbst als den Angriff zu Wasser und zu Lande bezeichnend. — B. 721 muß man so accentuiren: ἔστι τις σωτηρία; denn Darius kann nicht fragen: welche Rettung giebt es? sondern: giebt's noch eine Rettung? Und B. 719 ὦ μέλεος wie Pers. B. 947 und Choeph. B. 930, da es Interjection ist „wehe“ und nicht zur Anrede dient.

Räume es darauf an alle Stellen anzuführen, die durch Conjecturen entstellt sind, so ließen sich diese Beispiele noch bedeutend vermehren; ich habe mich aber darauf beschränkt nur die zu berühren, wo namhafte Kritiker zu ändern für nöthig erachteten. Eben so fern liegt mir die Behauptung alle verderbten Stellen berührt zu haben. Manche sind übergangen, weil sie bereits gebessert sind z. B. B. 863 Πόδον τ' ἤδὲ statt Καὶ Πόδον ἤδὲ. — B. 866:

καὶ τὰς εὐκτεάνους κατὰ κλῆρον Ἴαόνιον πολυάνδρους  
ἐλαύνων σφετέραις φρεσίν.

statt Ἴόνιον und Ἑλλάνων ἐκράτυνε. —

B. 854 Ἑλλάς τ' ἀμφὶ πόρον πλατὺν ἀρχόμεναι

statt ἀρχόμεναι oder εὐχόμεναι. —

Porson nahm gegründeten Anstoß an B. 313 sowol aus metrischen Rücksichten, als weil Ariomardos uns als Führer aus Theben (B. 38) bekannt ist, Gründe, die weder durch den Gebrauch des Nom. prop., noch dadurch, daß man etwa annimmt Ariomardos sei in Sardes geboren, beseitigt werden. Es kommt hinzu ein sprachliches Bedenken, daß das Part. Aor. παρασχών bei jener Erklärung ebenfalls nicht bestehen kann. Eine Lücke nun anzunehmen, dem scheint mir vieles entgegenzustehen. Man muß vermuthen, daß die Corruptel in Σάρδεσι enthalten sei, schon aus dem Grunde, weil sowol vorher als nachher von dem den Feinden zugefügten Schaden die Rede ist, nicht aber von dem den eigenen Genossen durch den Verlust der Führer bereiteten Schmerz. Mir scheint Schneider das Rechte erkannt zu haben, indem er schreibt:

ὁ τ' ἐσθλὸς Ἀριόμαρδος ἄρδουσιν

πένθος παρασχών, κ. τ. λ.

„und der edle Ariomardos, nachdem er durch seine Pfeile Leid be-

reitet“, ganz entsprechend wie von Amistris und Amphistrens πολυ-  
πονον δόρυ νομῶν, und dem Fürsten der Kiliker πλεῖστον πόνον  
ἐχθροῖς παρασχών gesagt ist.

Das corrupte διὰ χειρὸς αὐτοῖς πρόπει B. 235 änderte  
Brund in διὰ χειρῶν, Elmsley, dem Dindorf folgt, in διὰ χειροῦν,  
Wellauer vermuthete διὰ χειρὸς σφίσιιν πρόπει. Und letzteres  
hat, wie mir scheint, in kritischer Hinsicht größere Wahrscheinlichkeit  
als die andern Conjecturen. Es findet sich σφίσιιν Prom. B. 479,  
während sonst freilich σφίιν üblicher ist. — In der anstößigen Stelle  
B. 35 scheinen mir Lange und Pinzger den Sinn richtig gefaßt zu  
haben, indem sie Sussifanes als Herrscher im Quellbezirk des Nils  
deuten, ohne daß ich hiemit ihr πηγασταγῶν als nomen appella-  
tivum gut heiße. Vielmehr wird in dem Πηγαστάγων der Codd.  
ein Verderbniß stecken. Da nun aber sämmtliche Heeresabtheilungen  
und Führer aus Aegypten aufgezählt sind nach ihren verschiedenen  
Gebieten: Arsames aus Memphis, Ariomardos aus Theben, endlich  
die Deltabewohner, und hiebei die Reihenfolge vom Oberlauf zur  
Mündung des Stroms beobachtet ist, so wird man annehmen dür-  
fen, daß des Sussifanes Gebiet zu nennen war, und zwar ganz im  
Quellbezirk des Nil. Ob daher zu schreiben ist? τὰ γὰρ πηγῶν  
oder πηγᾶς (πηγαῖς) τὰ γῶν. Verderbt sind aber auch einige  
Stellen in der Schlußpartie, verderbt B. 966—69, 844, 836,  
801, 418, wo mit der Lesart des Med. οἰμωγῆς nichts anzufan-  
gen ist; das Verderbniß scheint tiefer zu liegen, da ὁμοῦ statt  
zweier Synonyma, vielmehr zwei entgegengesetzte Begriffe verlangt;  
ferner B. 121, 148. Indeß etwas Befriedigendes weiß ich jetzt  
nicht zu geben. Ich beabsichtigte nur, wo mit Hülfe des Med. und  
der durch Beobachtung aeschylischer Diction und künstlerischer Com-  
position gewonnenen Gesetze verderbte Stellen mit Probabilität sich  
herstellen ließen, hiefür einige Beiträge zum besseren Verständniß  
unseres großen Tragikers zu geben. Hoffentlich werde ich Muße  
gewinnen bald auch in ähnlicher Weise zu andern Abschnitten einige  
Bemerkungen nachfolgen zu lassen.

Rom <sup>1)</sup>, im März 1848.

Carl Prien.

1) Dem Wf. standen außer der Wellauerschen Ausgabe und frühern  
eigenen Aufzeichnungen keine Hilfsmittel zu Gebot.